DIE NEUBELEBUNG DER NORDBRASILIANISCHEN FRANZISKANERPROVINZ

von Venantius Willeke OFM

Am 2. März 1968 wurden es 75 Jahre, daß die ersten deutschen Franziskaner mit den wenigen Patres der aussterbenden nordbrasilianischen Ordensprovinz vom Heiligen Antonius im Kloster zu Bahia ein Kapitel abhielten, um die Neubelebung der Provinz offiziell in Angriff zu nehmen. Hierüber ist in Brasilien das Wichtigste schon veröffentlicht worden. An dieser Stelle sollen die bisher nicht publizierte Studie des ehemaligen Provinzchronisten und späteren Provinzials P. DAMIAN KLEIN sowie eine Privatchronik des Bischofs AMANDUS BAHLMANN ausgewertet werden¹.

Die nordbrasilianische Franziskanerprovinz vom Heiligen Antonius geht auf die gleichnamige Kustodie zurück, die der Generalminister P. Francesco Gonzaga am 13. 3. 1584 als Vorsitzender des portugiesischen Provinzialkapitels in Lissabon unter Androhung kirchlicher Strafen zu gründen empfahl und schließlich selbst ins Leben rief. Sein energisches Vorgehen hatte folgende Gründe: 1) Die Minderbrüder waren zwar die ersten und bis 1549 auch die einzigen Missionare Brasiliens, sie stellten auch die Erstlingsmartyrer des Landes (ca. 1518)², hatten aber, obwohl zwischen 1500 und 1583 neun Missionarsgruppen nach Brasilien entstanden worden waren, wenig Erfolge und vermochten nicht, eine beständige Organisation aufzubauen. 2) Ein Bittgesuch des Gouverneurs von Pernambuco Jorge de Albuquerque Coelho um Franziskanermissionare stieß auf harten Widerstand des Kapitels, obwohl das Schreiben von König Philipp II. wärmstens empfohlen wurde. Der Generalminister wies die Einwände der Kapitulare, das Unternehmen sei noch zu jung und zu schwach, zurück, dekretierte die Errichtung der Kustodie in Brasilien und ernannte P. Melchior de Santa Catarina Vasconcelos³ zu ihrem ersten Oberen.

¹ D. KLEIN: *Die Franziskanerprovinz vom Hl. Antonius in Nordbrasilien* (MS im Provinzarchiv zu Recife) — zitiert: KLEIN, *Franziskaner*. A. BAHLMANN: *Crônica particular* (MS ab 1889, ebenfalls im Provinzarchiv zu Recife) — zitiert: BAHLMANN, *Crônica*. Als weitere Materialien wurden benutzt: *Santo Antônio*, Provinzzeitung der Franziskaner in Nordbrasilien, erste Serie auf Deutsch — zitiert: S. Antônio A; zweite Serie auf Portugiesisch = S. Antônio B. A. BAHLMANN: *Memorien eines Bischofs der nordbrasilianischen Franziskanerprovinz*, in S. Antônio A 8 II (1930) = BAHLMANN, *Mem. Msgr. Amandus Bahlmann* OFM, 1862 in Essen/Oldenburger geboren, wurde 1908 zum Titularbischof von Argos ernannt und zum Praelatus nullius von Santarém-Pará bestellt. Er verwaltete die Prälatur bis zu seinem Tode im Jahre 1939.

² O. VAN DER VAT: *Princípios da Igreja no Brasil* (Petrópolis 1952) 21—43. Er berichtet viele Angaben aus der ersten Missionsperiode von 1500—1583 und verweist nicht wenige als geschichtliche Tatsachen betrachtete Überlieferungen ins Reich der Legende oder entlarvt sie sogar als Geschichtslügen.

³ F. GONZAGA: *De origine Seraphicae Religionis Franciscanae eiusque progressibus* (Romae 1587) 1359—63, E. ILHA: *Divi Antonii Brasiliae Custodiae enarratio seu relatio* (MS von 1621, in verschiedenen Fotokopien in Brasilien und

Das Werk gedieh vorzüglich. 1657 wurde die Kustodie eine selbständige Provinz, und schon 1659 konnten die Klöster Südbrasilien als eigene Kustodie abgetrennt und schließlich 1675 zur Provinz der Unbefleckten Empfängnis erhoben werden⁴. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zählte die Nordprovinz 470 Professen und übte eine rege Missionstätigkeit unter Indianern und Negern aus; ihre Klosterschulen blühten⁵. Leider kamen die kirchenfeindlichen Gesetze Pombals (1764) einem Todesurteil über die Orden Brasilien gleich, zumal sie auch im Kaiserreich Brasilien (nach 1822) in Kraft blieben. Noch 1855 wurde die Aufnahme von Novizen erneut verboten, solange nicht der Apostolische Stuhl ein Konkordat mit Brasilien abschliesse, dessen Tenor die kaiserliche Regierung bestimmen würde. Ein entsprechender Vorschlag blieb jedoch aus.

Die Maßnahme gegen die Orden wurde vom Minister José Tomás Nabuco de Araújo mit der notwendigen Reform der Geistlichkeit begründet. Wörtlich heißt es in seinem Erlaß: „Es bedarf schon einer Mauer aus Erz, um den heutigen Klerus vom zukünftigen zu trennen ... Meiner Ansicht nach bilden die Regeneration (!) des Klerus und die Reform der Klöster die wesensnotwendigen Voraussetzungen für die Zukunft des Landes“⁶. Da das Konkordat nicht zustande kam, starben die Orden allmählich aus, und die ehemals blühende franziskanische Nordprovinz zählte 1893 nur noch neun ergraute Patres. Die Klöster verfielen teils in Ruinen, teils wurden sie von der Regierung und den Bischöfen zu anderen Zwecken verwandt⁷.

Wille zum Überleben

Am 30. 11. 1878 war P. Antonius de S. Camilo de Lelis Carvalho zum Provinzial der nordbrasilianischen Provinz vom Heiligen Antonius gewählt worden. Niemand vermutete in der kleinen, gebrechlichen Gestalt des 60-jährigen den zähen Verfechter des historischen Erbes und der Existenz der Provinz. Ihm vor allem gebührt das Verdienst, den Gedanken der Neubelebung

den USA vorhanden) fol. 270. A. de Sta. Maria JABOATÃO: *Novo Orbe Seráfico Brasílico*, I (Rio de Janeiro 1858) 2, 121s. — Den gleichen Widerstand gegen eine Brasilienmission hatte die portugiesische Provinz 1577 geleistet, als P. Álvaro de Purificação, nach Pernambuco verschlagen, um seine Versetzung nach Olinda und um einige Mitbrüder aus der Provinz bat.

⁴ B. MÜLLER: *Origem e desenvolvimento da Província de Sto-Antônio do Brasil*, in: *Província Franciscana de Sto-Antônio do Brasil 1657—1957*, I (Recife 1957) 107ss. — JABOATÃO, II 592—97

⁵ V. WILLEKE: *Estatísticas da Província de S. Antônio, 1585—1892*, in *S. Antônio B 23 II* (1965) 63—68

⁶ S. TETTEROO: *A Ordem dos Frades Menores no Brasil* (S. João Del-Rei 1924) 54

⁷ Auf einer Bischofskonferenz in S. Paulo beriet man schon, wie man evtl. die Güter der Orden für religiöse Zwecke verwenden könnte. Bischof Esberard von Pernambuco wußte jedoch alle anwesenden Bischöfe von der Notwendigkeit, die Orden um jeden Preis in ihrem ursprünglichen Geist zu erneuern, mit hinreißender Beredsamkeit zu überzeugen. Die Bischöfe teilten der (republikanischen) Regierung mit, sie seien bereit, zur Wiederherstellung der Orden mitzuwirken, nicht aber zu ihrer Ausrottung: vgl. BAHLMANN, Mem. 5

aufgegriffen und ihn nach langem Bemühen auch verwirklicht zu haben⁸. Seine Blicke wandten sich nach Europa. Doch ließ sich voraussehen, daß die liberale Regierung in Rio de Janeiro europäische Religiosen zur Erneuerung der brasilianischen Ordensprovinz nicht ohne weiteres zulassen würde. Deshalb suchte P. Antônio einen Vorwand, der auch Kaiser Pedro II. genehm sein mußte: In einem Brief an den Generalminister empfahl er, die auf Wunsch der Regierung von italienischen Franziskanern gegründeten Indianermissionen am Amazonas mit der nordbrasilianischen Ordensprovinz zu vereinigen und das Kloster Bahia zum Ausgangspunkt der Missionare zu machen. Hiermit wäre ein rechtlicher Grund gegeben, Europäer nach Brasilien zu rufen und auf diese Weise die brasilianische Antonius-Provinz allmählich zu erneuern. Dieser wie auch spätere Briefe mit dem gleichen Ziel zeitigten zunächst jedoch keinen Erfolg.

Schließlich fand P. Antônio einen Helfer im Erzbischof von Bahia Msgr. Luis Antônio dos Santos, der die Idee aufgriff, sie jedoch zunächst für seine eigene Diözese nutzbar machen wollte. Da im Hinterland von Belmonte-Süd-bahia noch wilde Indianerstämme lebten, sollte dort eine Mission eröffnet werden, für die Bahia der geeignete Stützpunkt wäre. Der Erzbischof hatte genügend Beziehungen zum Hofe, um von der kaiserlichen Regierung Unterstützung erhoffen zu können. Zunächst betrieb Msgr. Santos die Angelegenheit in Rom beim Präfekten der Propaganda-Kongregation Kardinal Simeoni. Nachdem dieser auf dem Generalkapitel der Franziskaner, auf dem er am 3. 10. 1889 den Vorsitz führte, die Sache zur Sprache gebracht und sie dem Generalminister wärmstens empfohlen hatte, sagte er Msgr. Santos am 15. 10. endgültig seine Hilfe zu. Inzwischen war die Franziskanerkurie nicht untätig geblieben: Der Generalminister wandte sich an den Provinzial der Sächsischen Ordensprovinz vom Heiligen Kreuz, der schon lange für seine Provinz eine eigene Mission gewünscht hatte und deshalb gern zusagte. Bereits am 18. 12. 1889 wurde das Dekret ausgestellt, durch das „die sogenannte Mission von Bahia“ (*Missio vulgo de Bahia*) der Sächsischen Ordensprovinz endgültig übertragen wurde.

Die Gründung der „Mission von Bahia“ kann und darf nur so verstanden werden, wie sie von P. Antônio und Msgr. Santos gedacht und vom Propa-

⁸ ebda, 75. BAHLMANN stellt P. Antônio folgendes Zeugnis aus: „Er war ein wahrer Franziskaner, führte ein Leben ohne Tadel und Makel; geistig war er sehr gebildet. Selbst jetzt [1930] treffe ich noch Doktoren und Leute von Stellung, die sich rühmen, einst dessen Schüler gewesen zu sein, als er vor etwa 50 Jahren in Olinda unterrichtete. Er starb zu Penedo am 2. November 1904 im Alter von 86 Jahren; gehörte 65 Jahre dem Orden an, und 61 Jahre war er Priester. Er hatte den Titel eines Ex-Definitor Generalis. Sein Andenken wird stets in Ehren bleiben; denn er zeichnete sich durch einen heiligen Eifer für die Erhaltung seiner Provinz aus.“ Gleich gut beurteilt B. den Custos der Provinz, P. Joaquim do Espírito Santo: „Er war viele Jahre am großen Seminar in Bahia und an der Schule für spätere Lehrerinnen tätig. Auch er trat warm für die Reform ein. Doch da er einige ältere Schwestern unterstützen mußte, blieb er im Gebrauche der Privilegien, suchte aber, durch seinen persönlichen Einfluß und treue Freundschaft zu uns die Wiederbelebung der klösterlichen Zucht zu fördern. Er schied am 27. Juli 1902 aus diesem Leben. Von seinen 73 Lebensjahren hat er 56 im Orden und 49 als Priester verlebt.“

ganda-Präfekten empfohlen worden war. Ihr eigentlicher und letzter Zweck war die Erneuerung der nordbrasilianischen Provinz vom Heiligen Antonius, wengleich auch die Mission ernsthaft in Angriff genommen werden sollte. Leider konnte der eigentliche Grund in dem Dekret mit Rücksicht auf die brasilianische Regierung nicht angegeben werden. Das sollte später zu mannigfachen Mißverständnissen und Schwierigkeiten führen⁹.

Doch auch der Beginn stand bereits unter einem unglücklichen Stern. Noch verhandelte man in Rom, als über Brasilien unruhige Zeiten anbrachen: Am 15. 11. 1889 wurde die kaiserliche Regierung gestürzt und die Republik der Vereinigten Staaten Brasiliens ausgerufen. Auch die neue Regierung erließ alsbald eine Reihe von Gesetzen im rechts-positivistischen Sinne und weckte von neuem die Instinkte einer kirchenfeindlichen Minderheit. Somit war einstweilen an die Ausführung des Dekrets nicht zu denken. Zudem waren in der Sächsischen Provinz Bedenken gegen das tropische Klima in Bahia aufgetaucht¹⁰.

Gleichwohl war der Obere für das neue Unternehmen schon bestellt worden: P. Amandus Bahlmann, der sich früher schon für die Chinamission gemeldet hatte, bislang aber in Werl Philosophie dozierte. Er wandte sich an den Jesuitenprovinzial P. Jakob Rathgeb, der neun Jahre in Südbrasilien gewirkt hatte, um Auskunft. Dieser riet, sich vor Inangriffnahme der Missionsarbeit in Bahia zunächst in Südbrasilien zu akklimatisieren, weil dort die Temperatur geringer, der Priestermangel aber gleich groß sei¹¹.

„Das schien wirklich eine günstige Lösung zu sein; für die Provinz des Heiligen Antonius bedeutete sie ein Unglück. Doch der Generalminister billigte die Idee und so kam sie zur Ausführung“, stellt P. DAMIAN als Chronist nüchtern fest¹². Das Geleitschreiben, das P. Generalminister Aloysius von Parma den Brasilienmissionaren an den Episkopat mitgab, hebt hervor: „*ad Brasiliensem Regionem missi veniunt, ut aliquam domum possint erigere, ad animarum salutem adlaborare et deinde si bene cuncta procedant advenien-*

⁹ KLEIN, *Franziskaner* 15

¹⁰ ebda, 16

¹¹ BAHLMANN, *Crônica* 3s

¹² KLEIN, *Franziskaner* 16. — Obwohl P. Antônio de S. Camilo sich seit Jahren um die Wiederbelebung der nordbrasilianischen Antoniusprovinz bemüht hatte, erwähnt kein Schreiben der Generalkurie an die Saxonia diesen Hauptzweck der Aussendung deutscher Franziskaner nach Brasilien. Auf dieses Schweigen der Generalkurie gestützt, gab das Definitorium der Saxonia am 5. 2. 1895 eine Erklärung ab, in der es sich gegen Klagen der Missionare in Nordbrasilien zu rechtfertigen sucht und das Schweigen zu seinen Gunsten auslegt (cf. *Litterae Circulares a Superioribus Provinciae S. Antonii in Brasilia editae 1893—1908* [Bahia 1908] 6—10). — Als Antwort darauf genügt, was P. Gregor Jankecht als Delegatus pro negotiis Missionis Brasiliae schon am 6. 6. 1892 an die Mitbrüder in Südbrasilien geschrieben hatte: „Auf jeden Fall muß der Versuch gemacht werden, in Bahia selbst und anderen Klöstern der Antoniusprovinz festen Fuß zu fassen. So war es die ursprüngliche Absicht, und so scheint es mir durchaus der Wille Gottes zu sein, wenn nicht die Unmöglichkeit sich klar herausstellt, was bis jetzt keineswegs der Fall ist. Unbegreiflich unklug wäre es ja, mit großen Schwierigkeiten und Kosten neue Klöster zu bauen, wenn alte Klöster ohne Mühe zu erhalten sind“ (*Litterae Circulares*, 69s).

*tibus sociis etiam inter infideles missiones peragere*¹³. In dem Obediensschreiben hebt der Provinzial der Saxonía P. Gregor Janknecht folgenden Auftrag hervor: „... in Brasiliam te conferas, ibidem praesentiam Rmorum Episcoporum adeas et ipsis approbantibus opportunum locum pro fundando Ordinis nostri conventu eligas, unde necessitatem fidelium et infidelium Deo bene juvante melius et efficacius succurrere valeatis“¹⁴.

Zum Leidwesen des brasilianischen Provinzialoberen P. Antônio de S. Camilo streiften P. Amandus Bahlmann und seine Begleiter im Juni 1891 lediglich Bahia, um zum Süden weiterzufahren und in Teresópolis, Lajes und Blumenau ihre Tätigkeit aufzunehmen. Enttäuscht über die Wendung der Dinge, wandte sich P. Antônio am 30. 8. und 10. 11. 1891 sowie am 10. 1. 1892 an den Generalminister in Rom und schließlich am 20. 7. 1892 an den neuen Internuntius in Rio, Msgr. Gotti. Seine Beharrlichkeit hatte den Erfolg, daß die Saxonía schließlich zusagte, einen Versuch in Bahia wagen zu wollen¹⁵.

Inzwischen hatte sich die Zahl der Franziskaner in Südbrasilien (Santa Catarina) auf je sechs Patres und Brüder erhöht, aber man war sich über den Aufgabenkreis nicht einig. Auf Grund von Klagen wurde der Missionsoberer P. Amandus am 25. 7. 1892 telegraphisch nach Deutschland zurückgerufen und wieder zum Lektor bestellt. Briefe aus Brasilien zu seinen Gunsten hatten jedoch zur Folge, daß der Provinzial P. Othmar Maasmann sein Urteil widerrief und P. Amandus als Oberen nach Bahia beordnete¹⁶.

Am 27. 12. 1892 zogen die ersten zwei deutschen Patres und vier Brüder in den Konvent von Salvador (Bahia) ein. Im Kloster, das in der Blütezeit neunzig Zellen besetzt hatte, standen jedoch nur einige wenige für die Neuankommenden zur Verfügung. In den übrigen hatten sich vier brasilianische Patres, einige Weltpriester, ihre Diener und viele Bruderschaftsmitglieder niedergelassen. P. Amandus hatte von Deutschland den Auftrag erhalten, das Kloster für die Ankunft neuer Mitbrüder einzurichten; falls alles gut gehen würde, sollten noch viele nachkommen. So hieß es also Platz schaffen. Die Weltpriester fügten sich sofort und fanden anderswo Unterkunft. Doch die Bruderschaften wollten auf jeden Fall einige Zellen zur Verfügung behalten, selbst wenn ihre Mitglieder nicht immer darin wohnten. „Schließlich sagte ich dem P. Provinzial Antônio“, berichtet P. AMANDUS, „daß entweder wir oder die Bruderschaften im Kloster bleiben würden; denn jetzt sei es unmöglich, für neue Ordensleute etwas vorzu-

¹³ BAHLMANN, *Crônica* 5s. — Das Schreiben der Generalkurie ist vom 10. 4. 1891.

¹⁴ ebda, 7

¹⁵ KLEIN, *Franziskaner* 16. — Es fällt heute schwer, uns in die ratlose Lage des P. Antônio de S. Camilo zu versetzen. Als der Erzbischof von Bahia das Vorhaben des Franziskanerprovinzials tatkräftig bei der Regierung unterstützte, um ausländische Missionare für die geplante Indianermission in Süd-Bahia einladen zu dürfen, wandte sich P. Antônio an italienische und spanische Provinzen um Mitbrüder. Doch hier scheiterten alle Bemühungen. 1893 schreibt er nach Rom: „Unsere Brüder in Italien und Spanien fürchteten allzu sehr unsere Verderbnis. Obwohl sie erfahrene Ärzte sind, wollten sie sich der Gefahr der Ansteckung nicht aussetzen. Sie flohen uns wie Aussätzige. Diese Klage habe ich gegen sie: Sie verwarfen in limine meine Einladung.“ Vgl. D. KLEIN: Randglossen zur Geschichte der Provinz, in: *S. Antônio* A 1 III (1923) 85

¹⁶ BAHLMANN, *Crônica* 61, 72a, 72b

bereiten. Unsere Koffer ständen noch geschnürt, ohne Schwierigkeiten könnten wir den Dampfer nehmen und nach Santa Catarina fahren, wo uns Häuser zur Verfügung ständen. ‚P. Amandus,‘ antwortete mir P. Provinzial, ‚ich werde alles tun; aber wir dürfen die Bruderschaften auch nicht vor den Kopf stoßen; denn sie machen noch Feste, die uns zum Unterhalt dienen.‘ Darauf ich: ‚Schon warten wir viele Wochen. Endlich wird es Zeit, daß wir Vorsorge treffen.‘ Da ließ P. Provinzial Antônio alle brasilianischen und deutschen Patres zum Provinzkapitel zusammenrufen. Der Internuntius — später Nuntius, Kardinal und Präfekt der Propaganda — Msgr. Gotti beauftragte den Titularbischof Msgr. Manuel dos Santos Pereira, als Apostolischer Delegat den Vorsitz auf dem Kapitel zu führen¹⁷.

Mit vereinten Kräften

Das Provinzialkapitel tagte in Salvador am 2. 3. 1893. Von den brasilianischen Patres nahmen daran teil: Antônio de São Camilo de Lelis Carvalho als Provinzial, Joaquim do Espírito Santo als Kustos, Antônio da Ascensão, Antônio de São Pedro Celestino, José do Amor Divino, José dos Desponsórios und Paulino da Solidade als Guardian von Recife-Pernambuco. Zwei weitere brasilianische Patres hatten sich wegen Krankheit entschuldigen lassen. Hinzu kamen schließlich die beiden deutschen Patres Amandus Bahlmann und Tatian Thesing.

Das Kapitel beschloß die Neubelebung des Klosters in Salvador und der Provinz. P. Provinzial schloß sich persönlich der Reform an. Sonst war es allen Brasilianern freigestellt, da sie durch die Internuntien und Apostolischen Delegaten manche Erlaubnisse und Dispense erhalten hatten, die sie auch ferner benutzen wollten. Auf keine Weise aber beabsichtigten sie, das religiöse Leben der Klöster zu hindern oder zu stören. P. Amandus und P. Tatian wurden in die Provinz aufgenommen und erneuerten ihre Profess in die Hände des wiedervernannten Provinzials P. Antônio de S. Camilo. P. Amandus erhielt das Amt des Guardians in Salvador, P. Tatian das des Novizenmeisters. P. Provinzial zog sich bald nach Recife zurück, um das Kloster, dessen Guardian am 2. 5. 1893 gestorben war, zu retten und für die Ankunft neuer Mitbrüder aus Deutschland so gut wie möglich vorzubereiten. Darauf ging er nach Penedo-Alagoas und sicherte auch dieses geräumige Kloster dem Besitz der Provinz.

Das Definitorium der Saxonia billigte alle Beschlüsse des Kapitels von Salvador am 7. 4. 1893. Nur machte es zur Bedingung, daß in die Antoniusprovinz als einzige Europäer lediglich Franziskaner der Saxonia aufgenommen werden dürften. Dem pflichtete man in Brasilien ohne weiteres bei, da die Kapitelsbeschlüsse vom 2. 3. nur bis zur endgültigen und offiziellen Wiedererrichtung der nordbrasilianischen Provinz Geltung behalten sollten¹⁸.

Am 8. 6. 1893 traf als Provinzkommissar P. Irenäus Bierbaum mit acht Patres, drei Fratres, dreizehn Novizen und fünf Brüdern in Salvador ein. Trotz seines vorgerückten Alters griff er mit jugendlicher Begeisterung das Werk an und blieb bis Februar 1895 im Amt. Ihm stand die ursprüngliche Absicht der Gründung vor Augen: die Erneuerung der nordbrasilianischen Antoniusprovinz. Deshalb erschien es ihm töricht, im Süden Häuser zu errichten, während im

¹⁷ ebda, 82—85

¹⁸ ebda, 86—102, 104

Norden große, schöne Klöster leer standen¹⁹. Aus dieser Einsicht berief er am 18. 7. 1892 bereits eine Versammlung der Missionsdiskreten von Nord- und Südbrasilien nach Salvador und entwickelte vor ihnen folgende Grundsätze:

Die Saxonía hat die Wiederbelebung der nordbrasilianischen Antoniusprovinz als Aufgabe übernommen und sie sich allein vorbehalten. Das Arbeitsfeld in Südbrasilien soll als Teil dieser Aufgabe angesehen und nach Kräften gefördert werden. Nord- und Südbrasilien wird die gleiche Sorge zugewandt, und beide werden im gleichen Maße entwickelt.

Die alten Klöster der Antoniusprovinz sollen allmählich besetzt werden, soweit sie bewohnbar sind und in ihnen das klösterliche Leben vollkommen geführt werden kann. Unter diesen Voraussetzungen wird es auch möglich sein, jüngere Mitbrüder in ihnen auszubilden und zu erziehen, und Hoffnung bestehen, erfolgreich am Heil der Seelen zu wirken.

Für den Süden müssen dieselben Gesichtspunkte maßgeblich sein. Nicht auf eine große Zahl von Klöstern ist abzuzielen, sondern auf die Festigung des religiösen Lebens unter den Mitbrüdern und auf eine fruchtbare apostolische Tätigkeit.

Im Norden sollen deshalb neben Salvador einstweilen Recife und Olinda besetzt werden. Im Süden bleiben Blumenau und Lajes als Mittelpunktklöster, während Teresópolis und Ararangua sobald wie möglich aufgehoben werden sollen.

Diese gut durchdachten Grundsätze, die das schon Geschehene taktvoll berücksichtigten, boten den einzigen Weg, um den eigentlichen Zweck des Auftrages von 1889 nach Möglichkeit noch zu verwirklichen. Dieser Einsicht beugten sich deshalb auch die beiden Vertreter des Südens und stimmten den Plänen zu. Das Einvernehmen bestimmte P. Irenäus, alles zu tun, um möglichst schnell die Selbständigkeit der alten Provinz zu erlangen, damit die Bischöfe, denen die Klöster noch unterstellt waren, keinen Einspruch erhoben und sich in die Reform nicht einmischten²⁰.

Mit den anwesenden Patres, Fratres und Brüdern, zu denen 1894 noch zwei Gruppen aus der Saxonía stießen, wurden im Norden zunächst die Klöster Salvador, Recife und Olinda besetzt. Das war leichter gesagt als getan. Besonders in Recife ließen die gesundheitlichen Verhältnisse viel zu wünschen übrig, und es kostete viel Arbeit und Entsagung, um das Haus für so viele Insassen wohnlich zu machen. Noch größere Schwierigkeiten bot Olinda, 6 km nördlich von Recife. Das Kloster war buchstäblich bis auf die nackten Wände ausgeplündert und der Garten fast ganz mit Hütten armer Leute in Beschlag genommen, die nur ungerne fortziehen wollten. Szenen wie die mit den Bruderschaften in Salvador anfangs 1893 wiederholten sich auch anderswo. Um die Bevölkerung von Igarapé und Ipojuca auf die Neubesetzung der Klöster vorzubereiten, predigte P. Amandus an beiden Orten Volksmissionen, die ihm einen erschütternden Eindruck der religiös traurigen Situation beider Pfarreien vermittelten.

Die Hauptsorge galt jedoch dem klösterlichen Leben, dem regelmäßigen Gottesdienst und der Ordnung der Studien. Im Klosterchor von Salvador ertönte bald wieder bei Tage und zur Mitternachtszeit das kirchliche Stundengebet. Das Volk erneuerte seine Liebe zum Convento de São Francisco, und die Patres taten

¹⁹ KLEIN, *Franziskaner* 16. — *Litterae Circulares*, 3—5

²⁰ KLEIN: Randglossen, l.c. 88

alles, um ihm seelsorglich beizustehen. Auch die ersten Arbeiten auswärts wurden übernommen, wenn sie zunächst auch nur in beschränktem Umfang geleistet werden konnten.

Widerstände und Schwierigkeiten

Unterdes forderte das Unternehmen erste Opfer. In Penedo starb am 6. 1. 1894 P. Hermenegild Jacobi in der Blüte seiner Jahre. Durch einen unglücklichen Sturz vom Pferd hatte er sich so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß er ihnen erlag. Ihm folgte am 1. 5. 1894 als Opfer des Gelbfiebers P. Tatian Thesing, der Guardian von Recife und Ipojuca. Das waren zwei schwere Verluste für das junge Werk, das gleichzeitig in eine Periode innerer und äußerer Prüfungen eintrat.

Dadurch, daß die Erneuerung der nordbrasilianischen Ordensprovinz mit dem Unternehmen in Südbrasilien verquickt worden war, hatte man einen unheilvollen Zwiespalt in das ganze Werk hineingetragen. Beide Arbeitsfelder waren groß und die Nöte so dringend, daß es unmöglich erscheinen mußte, beide gleichzeitig mit genügenden Kräften zu versehen. So war es nur zu begreiflich, daß jeder Teil unter dem unmittelbaren Druck der eigenen Nöte seine Interessen in den Vordergrund zu rücken versuchte und zuerst berücksichtigt werden wollte. Das gab Anlaß zu mancher Unzufriedenheit. Schlimmer aber war, daß die Bedingungen im nördlichen Teil ungünstiger waren als im südlichen. An erster Stelle standen die Sprachschwierigkeiten, während im Süden die deutsche Sprache eine volle unmittelbare Tätigkeit ermöglichte. Hinzu kamen im Norden bald empfindliche Rückschläge, die entmutigend auf die Gemüter wirkten.

Wie schon gesagt, waren vor allem im alten Kloster von Recife die gesundheitlichen Verhältnisse sehr ungünstig, wenn man auch alles tat, um sie zu verbessern. In Olinda schien die Lage jedoch geradezu unhaltbar. Ganz abgesehen davon, daß es trotz der mehr als franziskanischen Armut fast unmöglich war, für so viele Klosterinsassen genügend Lebensmittel zu beschaffen, traten seit Ende 1894 langwährende und gefährliche Fieberkrankheiten auf, die ihren Grund teils im schlechten Zustand des Hauses hatten, teils aber auch auf die unkluge, dem tropischen Klima zu wenig angepaßte Lebensweise der deutschen Franziskaner zurückzuführen waren. Aus dem Süden dagegen liefen verlockende Schilderungen des günstigen Klimas und eines fruchtbaren Einsatzes ein. Sie nährten die innere Abneigung gegen den Norden und ließen alles Heil vom Süden erwarten²¹.

Die Berichte, die in dieser Zeit aus Süd und Nord nach Deutschland gingen, mußten bei der Leitung der Saxonia mancherlei Bedenken erregen und erzeugten eine gewisse Voreingenommenheit gegen den Einsatz im Norden. Erschwerend kam hinzu, daß zwischen der Provinzleitung in Deutschland und dem Provinzkommissar in Brasilien eine gewisse Spannung zutage trat. Man konnte sein Verhalten nicht ganz verstehen und warf ihm besonders vor, daß er bislang den Süden noch nicht visitiert hatte — eine Krankheit und Unruhen in Südbrasilien hatten den Provinzkommissar daran gehindert. Doch konnte P. Irénäus, als er 1894 zum Kapitel nach Deutschland reiste, die Vorurteile leicht ausräumen; so konnte er sogar mit neuen Konfratres zurückkehren, um das Werk gemäß den gemeinsamen Richtlinien fortzusetzen. Er wußte jedoch nicht, daß

²¹ KLEIN, *Franziskaner* 16s

die Saxonia inzwischen über seinen Kopf hinweg, ja, gegen seine Bestimmungen innerdisziplinäre Anordnungen getroffen hatte, die er nicht billigen zu können glaubte. Er mußte den Eindruck gewinnen, daß er nicht mehr das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten besäße, und fürchtete, daß dadurch auch seine Autorität bei seinen Untergebenen erschüttert sei. Deshalb kehrte er aus freien Stücken und mit Erlaubnis des Provinzialoberen im Februar 1895 endgültig in die Heimat zurück. Diesmal gelang es ihm nicht, die Vorurteile gegen den Norden in der Saxonia zu zerstreuen. Die alte Antoniusprovinz verlor ihren besten Freund. Die deutsche Provinzleitung griff entscheidend in die Verhältnisse ein. Der einstweilige Kommissar P. Amandus Bahlmann erhielt Auftrag, die Studien von Olinda teils nach Ipojuca-Pernambuco, teils nach Blumenau zu verlegen. So war der Konvent von Olinda wiederum verwaist²².

Die Krise

Die Verlegung der Studien nach Ipojuca erwies sich als nicht günstig. Das fast dreihundert Jahre alte Kloster des Heiligen Antonius mit seiner Wallfahrtskapelle hatte jahrelang leer gestanden und war somit baulich schlecht erhalten. Im Mai 1895 bekam es auf einmal mehr als zwanzig Insassen: Patres, Fratres und Brüder. Die Lebensbedingungen ließen viel zu wünschen übrig, und bald machten sich Fieber und Beriberi unter ihnen breit. Einen Arzt gab es am Ort nicht, der Apotheker behandelte die Kranken zumeist falsch. Doch konnte das Schlimmste durch fachkundige Behandlung in Recife verhindert werden. Als einziges Opfer starb am 19. 7. 1895 Bruder Alfons Klein.

In dieser kritischen Situation traf P. Gregor Janknecht in Ipojuca ein, um vom 10. bis 12. 7. die kanonische Visitation durchzuführen. Als einziger Ausweg aus der trostlosen Lage drängte sich die Notwendigkeit auf, Geld aufzunehmen und Vorsorge für eine Besserung zu treffen. So blieben die Studien bis Ende 1897 in Ipojuca²³.

P. Gregor verstand es, die Erregung in den drei noch besetzten Klöstern des Nordens zu verringern. Sein Bericht an die Saxonia zeigt zwar, daß eine gewisse Spannung vorhanden war und auch einige Mängel gezeitigt hatte; doch war der Geist und der Eifer des religiösen Lebens dadurch nicht erschüttert worden. Er besuchte auch die Klöster im Süden des Landes, leitete die Neugründung eines Klosters in Petrópolis in die Wege und bestieg am 6. 2. 1896 in Salvador das Schiff zur Heimreise. Aber kaum in Paderborn angelangt, wurde er das Opfer eines tückischen Fiebers, das er sich in Brasilien zugezogen hatte²⁴.

Zum Provinzkommissar in Brasilien wurde nun P. Lullus Mus ernannt, der während des Kulturkampfes in Nordamerika gewirkt hatte und im Januar 1896 nach Brasilien gekommen war. Leider waren seine Ansichten über die Ziele des Unternehmens denen des P. Irenäus völlig entgegengesetzt. Eine gewisse Voreingenommenheit, die er mitgebracht hatte, wurde durch das persönliche Ungemach, das ihm das tropische Klima bereitete, noch verstärkt. Den letzten Ausschlag gab schließlich ein epidemisch auftretendes Gelbfieber, das während seiner Amtszeit viele blühende Leben dahinraffte.

²² KLEIN: Randglossen, I.c. 88f

²³ V. WILLEKE: Ruínas e Vida Nova em Ipojuca: *S. Antônio* B 10 I (1952) 9ss

²⁴ *Litterae Circulares*, 15ss — KLEIN, *Franziskaner* 17

In den ersten Tagen des Februar 1896 reisten einige Kleriker von Salvador nach Recife. Kaum eingetroffen, starb einer von ihnen, Frater Vinzenz Specht, an Gelbfieber, dessen Keime er aus Salvador mitgebracht hatte, wo im gleichen Monat noch drei Fratres und ein Tertiärbruder starben, während in Recife gleichfalls drei Fratres und ein Bruder dahingerafft wurden. In kurzer Zeit neun blühende, hoffnungsvolle Leben ausgelöscht — das war ein harter Schlag, der auf die Überlebenden betäubend wirkte und in der Saxonía Schrecken verbreitete. Die furchtbare Epidemie erfaßte noch viele; doch gelang es dem energischen Eingreifen der Gesundheitsbehörde und der aufopfernden Pflege der Mitbrüder, die Zahl der Todesopfer zu beschränken.

Diese traurigen Ereignisse verfehlten nicht ihre Wirkung auf den Provinzkommissar noch auf die Oberen der Saxonía. So fiel die Entscheidung gegen den Norden. Man setzte fernerhin alles daran, den Schwerpunkt der Tätigkeit zum Süden zu verlegen und die nördlichen Klöster sich selbst zu überlassen. Man vertröstete sie mit der Versicherung, die Wiederbelebung der Antoniusprovinz solle vom Süden aus mit Umsicht und Klugheit angestrebt und vollendet werden.

So wurde im Mai 1896 das Noviziat nach Blumenau verlegt, und auch die Studien sollten allmählich zum Süden gezogen werden. Lediglich das Kloster von S. Francisco do Conde wurde neben den Klöstern in Salvador, Recife und Ipojuca noch erneuert und entsprechend besetzt; es hatte während der Fieber-epidemie gute Dienste getan²⁵.

Es ist also nicht zu verwundern, daß man sich um diese Zeit mit der Absicht trug, alle deutschen Franziskaner aus den Staaten nördlich von Bahia mit Gutheißung der Internuntiat in Rio de Janeiro zurückzuziehen und an ihrer Stelle holländische Mitbrüder einzusetzen, da sie angeblich dem Klima besser gewachsen seien. So erbat der Bischof von Fortaleza 1897 auf Weisung des Internuntius für den Gnadenort Canindé Minderbrüder direkt von Holland, statt sich an den Provinzkommissar in Bahia zu wenden. Doch die niederländische Provinzleitung sagte ab, weil das Generalat in Rom nicht zustimmte²⁶.

Inzwischen waren — mit Ausnahme eines Theologiekurses, der in Salvador gelassen wurde — die Studien zum Süden verlegt worden. Doch dabei blieb es nicht. Selbst die seelsorglichen Kräfte und viele Brüder wurden allmählich dorthin abberufen. Ja, es wurde verboten, sich um die alten Klöster der Nordprovinz weiterhin zu kümmern, wie ein Brief vom 20. 11. 1897 sagt. Daß dann der Nachfolger des P. Lullus Mus den Sitz des Kommissars nach Petrópolis verlegte, war die logische Folgerung aus den bereits vollendeten Tatsachen.

P. Lullus verließ Brasilien am 28. 5. 1897 um am Provinzkapitel der Saxonía teilzunehmen. Von den vierzehn Klöstern, die die Antoniusprovinz in ihrer Blütezeit besessen hatte, waren nur vier besetzt²⁷. Auf dem Kapitel wurde am 15. 11. 1897 P. Hippolytus Zurek zum neuen Provinzkommissar für Brasilien ernannt. Die Richtlinien, die er mitbekam, waren die gleichen wie unter der vorhergehenden Provinzleitung. So gingen die Versetzungen der Patres vom Norden zum Süden auch jetzt weiter, zumal mit den Klöstern im Süden ausgedehnte Pfarreien und zahlreiche Schulen verbunden waren.

Mit banger Sorge sahen die übrigbleibenden Patres der vier nördlichen Konvente der Zukunft entgegen. Sie fürchteten eine allzu starke Einschränkung ihres

²⁵ KLEIN, *Franziskaner* 17f

²⁶ V. WILLEKE: *São Francisco das Chagas de Canindé* (Salvador 1962) 76

²⁷ *Litterae Circulares*, 26—32. KLEIN: Randglossen, I.c. 89

Arbeitsfeldes, das seit 1897 guten Erfolg versprach. So richteten sie, um der drohenden Gefahr zu begegnen, am 26. 12. 1898 eine Eingabe an die Saxonia, in der sie ihre Besorgnisse darlegten und darum baten, Nord und Süd in zwei Kommissariate aufzuteilen, ohne daß die Beziehung zur Mutterprovinz gelöst würde.

Die Provinzleitung ging auf den Vorschlag ein. Am 3. 5. 1899 wurde die Trennung vollzogen. Sie erstreckte sich jedoch nicht auf das Noviziat und die Studien, die bleiben sollten, wo sie sich am Tage der Trennung befanden. Die Saxonia behielt sich das Recht vor, die neuen Kräfte nach dem Noviziat bzw. nach den Studien auf die beiden Kommissariate entsprechend den Bedürfnissen zu verteilen. Das Nord-Kommissariat bestand aus den vier bisher besetzten Klöstern der alten Antoniusprovinz und aus Petrópolis, dem Sitz des Kommissars P. Zurek.

Doch mit dieser Lösung war dem Anliegen der Neubelebung der Antoniusprovinz nicht gedient. Sie blieb eine halbe Maßnahme und dem eigentlichen Übel war nicht gesteuert. Die unhaltbare Lage verlangte nach weiteren Schritten, die diesmal von außen unternommen wurden²⁸.

Wiedererrichtung der Provinz

Der Generalminister P. Aloys Lauer trug sich schon geraume Zeit mit dem Gedanken, beide Kommissariate zu selbständigen Provinzen zu erheben. Zu diesem Zweck holte er die Meinung der beiden Kommissare und ihrer Diskreten ein. Für die Verselbständigung sprach vor allem die große Entfernung der Kommissariate von der Heimatprovinz, aus der sich viele Schwierigkeiten und all die Mißverständnisse ergaben. Der gleiche Grund war ja auch vor 250 Jahren durchschlagend für die Errichtung der Antonius-Provinz gewesen.

Bei den Überlegungen mußte der Norden sein Hauptaugenmerk auf die Lebensfrage der künftigen Provinz richten, nämlich auf den Ordensnachwuchs. Was Berufe aus dem Lande anging, war man keinesfalls so gut gestellt wie der Süden, wo deutsche und italienische Siedler beste Gewähr dafür boten. Zwar war im Kloster zu Salvador am 4. 2. 1900 ein kleines Seraphisches Kolleg eröffnet worden, und in der ersten Begeisterung versprach man sich davon sicheren Erfolg. Außerdem erhoffte man einigen Zuwachs vom Süden, wenn es bei der Errichtung der Provinzen zu einer Option käme. Schließlich rechnete man trotz der definitiven Trennung von der Saxonia mit Nachschub aus der deutschen Heimat. Auf diese Erwartungen hin sprachen sich die Diskreten des Nordens für die Wiedererrichtung der Antoniusprovinz aus, der Kommissar aber dagegen — er dachte realistischer.

Zwar erschien unter dem 14. 9. 1901 das Errichtungsdekret, gezeichnet von P. Generalvikar David Fleming, da P. Aloys Lauer kurz zuvor gestorben war. Aber die Hoffnungen der Diskreten für die neue Provinz erfüllten sich nicht: Das Kolleg in Bahia versagte; die erwartete Option wurde nicht genehmigt. So verblieben alle Novizen und Studenten im Süden. Selbst das Kloster zu Petrópolis, das bislang zum Norden gehört hatte, wurde mit sämtlichen Insassen zum Süden geschlagen. Infolgedessen zählte die Südprovinz 68, die Nordprovinz nur 38 Patres und Fratres.

²⁸ KLEIN, *Franziskaner* 18

Einzig die dritte Erwartung der Diskreten trog nicht; denn die Saxonia versagte auch weiterhin nicht ihre Hilfe²⁹. Bis zur Eröffnung des Seraphinischen Kollegs in Bardel, Kreis Bentheim, für Missionsberufungen (1923) hat die Alma Saxonia großzügig noch fünf Patres, über 70 Fratres (von denen manche allerdings für Nordbrasilien eingekleidet worden waren) und 34 Brüder für die Nordprovinz freigegeben. In dieser Hinsicht hat P. Lukas Koch als Provinzvikar sich besonders großzügig gezeigt. Auch in den mageren Jahren nach dem ersten Weltkrieg erlaubte er allen Fratres und Brüdern, die sich für die Brasilienmission berufen fühlten, den Übertritt in die neuerrichtete Provinz des Heiligen Antonius³⁰.

Als erster Provinzial gab P. Hippolytus Zurek am 15. 11. 1901 sein erstes Rundschreiben heraus. In ihm feiert er die Wiedererrichtung der alten Antoniusprovinz, stellt er lobend die zähen Bemühungen der Patres António de S. Camilo Carvalho und Joaquim do Espírito Santo heraus, anerkennt er dankend die Pionierarbeit der Alma Saxonia und ermuntert seine Mitbrüder zur Einigkeit und Treue³¹. Mögen die neun vergangenen Jahre auch ein dornenvoller Kreuzweg gewesen sein und das Lebensopfer von achtzehn jungen Menschen gekostet haben, bis die von den ergrauten brasilianischen Patres so schmerzlich ersehnte Neuerrichtung der Antoniusprovinz zustande gekommen war, so freuen sich mit ihnen doch auch alle deutschen Mitglieder der Provinz.

Grund zur Freude besteht auch heute, 75 Jahre nach Beginn der ersten Wiederbelebungsversuche. Damals — Anfang 1893 — zählte die auszusterben drohende Antoniusprovinz nur noch neun alte Patres; 1901 gehörten zu ihr 38 Patres und Fratres sowie rund 30 Brüder. Heute sind 370 deutsche und brasilianische Minderbrüder bestrebt, das fast vierhundertjährige Erbe der ursprünglichen Antonius-Kustodie von Olinda treu zu verwalten, es zu erhalten und zu mehren³².

²⁹ KLEIN: Randglossen, l.c. 90

³⁰ ebda, 91

³¹ *Litterae Circulares*, 77—80

³² *Kurze Provinzchronik 1889—1905* (MS im Provinzarchiv der Franziskaner in Recife) 187. — Vergebens suchen wir noch irgendeine Erwähnung der 1889 in Süd-Bahia geplanten Indianermission, die als Grund für die Zulassung deutscher Missionare vorgeschützt worden war und dem ganzen Unternehmen den Namen *Missio vulgo de Bahia* gegeben hatte. Sie kam nicht mehr zur Sprache, weil die Franziskaner den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit zum Süden verlegt hatten. Inzwischen war auch der Erzbischof von Bahia Msgr. Santos 1890 gestorben und erhielt bis 1894 keinen Nachfolger, so daß das Projekt in Vergessenheit geriet. — Statt der ursprünglich geplanten Mission übernahm die Nordprovinz 1907 die Prälatur Santarém und in ihr 1911 die Mission unter den Munduruku-Indianern; die südliche Schwesternprovinz ist dabei viele Jahre hindurch mit Personal zu Hilfe gekommen. 1957 überließ die Antoniusprovinz Santarém den nordamerikanischen Mitbrüdern der Herz-Jesu-Provinz (Chicago) und übernahm ihrerseits die von Santarém abgetrennte neue Prälatur Obidos, wo sie 1960 mit der Katechisierung der Tirió-Indianer begann. So wird dem Missionsgedanken bis auf den heutigen Tag Rechnung getragen und auch Nichtchristen das Evangelium verkündet.